

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

141 (20.6.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen 5000. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für groß. Aufträge: nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Co., Karlsruhe.

Kriegsernte der Aktionäre.

Das industrielle Kapital hält reiche Ernte. Den Aktionären der verschiedenen Gesellschaften fließen nicht nur kräftig erhöhte Dividenden zu, sie können sich überdies an Extrazuschüssen in den mannigfachen Formen erfreuen. Bald wird es als Zugabe einen „Bonus“ („Verzütung“), dann wieder neue Aktien zu niedrigem Kurse oder vollständig gratis; einige Gesellschaften kaufen auch Kriegsanleihen aus Überflüssen, die den Papierinhabern als Sondervergütung für ihre schwere Arbeit überlassen werden. Wahrlich, das „Goldener“ der Aktionäre hat einen goldenen Boden!

Weitens geben die Geschäftsberichte über die tatsächlichen Gewinne keinen Aufschluß. Man verleiht viel; die Öffentlichkeit soll möglichst im Unklaren darüber bleiben, wie hoch die Kriegsgewinne sind.

Der Verschleierung dienen verschiedene Methoden. Die Gesellschaft erhöht das Aktienkapital aus Überflüssen, ohne berichtet auf die Hereinnahme von Kursgewinnen, indem sie diese vollständig oder zum Teil den Aktionären zufließen läßt, wieder eine andere bezahlt ganz neue Anlagen, die nicht verzeigten Gewinnen, die vierte sammelt gewaltige Reserven an.

Oft ist bei ein und derselben Gesellschaft die Anwendung solcher Verschleierungsmaßnahmen notwendig, um die Höhe des Gewinnlegens zu verdecken. Der Öffentlichkeit wird die Kontrolle über den Umfang der verschleierte Überflüsse durch Buchungskünste verwehrt. Vielfach werden zum Beispiel aufgeschobene Reserven unter Debitoren, also gleich Schulden, eingestellt. Das gibt dann natürlich ein falsches Bild von dem wirklichen Vermögensstand des Unternehmens.

Trotz all dieser Praktiken werden doch noch sichtbar große Summen ausgeschüttet. Um zu zeigen, wie sich das in manchen Industriezweigen angelegte Kapital verhält, machen wir die folgende Zusammenstellung. Sie umfaßt drei Gesellschaften: Die A.G. für Anilinfabrikation, Berlin-Treptow, die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Leverkusen, sowie die Köln-Rottweiler-Pulverfabriken. In der Uebersicht sind die Ergebnisse der letzten sechs Jahre zusammengestellt. Dabei muß aber beachtet werden, daß große Summen für Abschreibungen, für verschiedene Reservefonds, für die Kriegsgewinnsteuer, für die Zwecke der Uebergangswirtschaft usw. in der Abrechnung nicht erscheinen; sie waren bereits vor der Festsetzung des Ueberschlusses abgezogen worden. Wir können nur den ausweisenden Gewinn angeben, und die Art seiner Verwertung. Danach ergibt sich dieses Bild:

Reingewinn	149 990 079 Mark
Dividende und Bonus	110 647 040 „
Tantieme	6 337 981 „

Das Aktienkapital der Gesellschaften betrug zusammen: 1911: 33,5, im nächsten und dem folgenden Jahre 66,5, 1914: und 1915: 90,3, im Jahre 1916: 106,8 Millionen Mark. Demnach sind in den sechs Jahren 109,5 Prozent des im letzten Jahr an der Gewinnausschüttung beteiligten Kapitals als Dividende und Bonus verteilt worden. Die Papierhaber könnten also schon sehr gut zufrieden sein, wenn in den vorhergehenden Nachweisungen der ganze Ueberschuß der Unternehmen zum Ausdruck käme. Das ist jedoch nicht der Fall. Nur ein Teil der Gewinne ist sichtbar und ein kleinerer Teil ausgeschüttet worden.

Die Abschreibungen, soweit sie zahlenmäßig angegeben worden sind, belaufen sich auf 91,7 Millionen Mark. Sie erreichen fast die Höhe des erst im letzten Jahre beteiligten Aktienkapitals. Dieses Kapital entstammt zum Teil vorjährigen Ueberschüssen. Welche Summen für Neuananschaffungen den Betriebsmitteln entnommen sind, darüber enthalten die letzten Geschäftsberichte keine Angaben. Durch die Neuanlagen, die schon bezahlt sind, hat man sich bereits gut auf die Kriegswirtschaft eingerichtet; außerdem sind für solche Zwecke auch noch große Summen als offene und stille Reserven, weiter noch erhebliche Beträge als Gewinnsteuerreserve aufbewahrt worden. Für 1915 hatte die A.G. für Anilinfabrikation für Neuanlagen allein 2 Millionen Mark aus laufenden Mitteln entnommen.

Einen Anhalt über die Steigerung des inneren Wertes der Anlagen geben die allerdings auch nur unvollständig vorliegenden Vermögensnachweise der Unternehmen. Wir stellen nachfolgend die Gutachten zusammen, sie umfassen die Barbestände, Wechsel, Effekten, Beteiligungen, Gläubiger, sowie die Vorräte. Die A.G. für Anilinfabrikation hat jedoch keine Angaben über ihre Vorräte, die Gesellschaft Bayer keine über ihren Effektenbesitz gemacht. Soweit die Angaben vorliegen, ergeben sie folgende Summen:

	1916	1915
Guthaben in Millionen Mark	310,30	227,98
Verpflichtungen	94,56	126,88
Ueberschuß der Guthaben	215,84	126,88

Demnach haben sich im letzten Jahre die Guthaben um 114,83 Millionen Mark erhöht. Dabei ist jedoch wieder-

um zu beachten, daß in den Verpflichtungen nicht kontrollierbare Reserven und Beträge der Kriegsgewinnsteuer enthalten sind. Deren Abzug würde die Verpflichtungen wahrscheinlich noch viel weiter unter die Guthaben hinabbringen.

An noch einigen anderen Abschlüssen mag gezeigt werden, was „verdient“ wird und wie man Gewinne mittelbar den Aktionären zufließen läßt. Die Sprengstoffwerke Glückauf in Hamburg verteilen für 1916 rund 100 Prozent Dividende. Außerdem wird das bisher 600 000 M. betragende Aktienkapital verdoppelt. Die alten Aktionäre erhalten die neuen Papiere zum Kurse von 105 Prozent. Damit heimien sie also noch einen erheblichen Kursgewinn ein. Der Verein für chemische Industrie in Mainz gibt den Aktionären für 1916 25 Prozent Dividende und 5 Prozent Bonus. Weiter wird das Aktienkapital um 900 000 M. erhöht. Die alten Aktionäre bekommen die neuen Aktien mit der Maßgabe, daß die Hälfte des Betrages dafür aus dem Spezialreservefonds bezahlt wird. So bekommen die Bezugsberechtigten billige Papiere, die sich hoch verzinsen.

Entschieden noch besser versteht die Kronprinz-A.G. für Metallindustrie das Aktienmachen. Sie verteilt „nur“ 15 Prozent Dividende. In diesem Satz soll auch für die Zukunft festgehalten werden, in Wirklichkeit jedoch bekommen

die Inhaber 30 Prozent. Man hat nämlich beschlossen, das Aktienkapital um 6,5 Millionen Mark zu erhöhen und die neuen Papiere vollständig aus Ueberschüssen zu bezahlen. Zunächst erfolgt eine Teilzahlung in Höhe von 40 Prozent; in den nächsten Jahren wird der Rest aus dem Gesellschaftsvermögen gedeckt.

Die Abschlüsse und die Gewinnverteilungen zeigen deutlich, in welchem Maße die gewerblichen Unternehmungen jetzt Riesengeschäfte machen und daß der Krieg für sie tatsächlich die Quelle einer ungeheuren Reichumsvermehrung ist.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für die Arbeiterschaft. Die erlangten höheren Löhne sind nur Scheinbar ein Vorteil, denn die Preise für alle Lebensbedürfnisse sind kräftiger hinaufgerückt als das Einkommen der Arbeiter, so daß sich ihre Kaufkraft nicht gesteigert hat. Sie müssen angestrengter tätig sein und sind dabei auf eine verbleibende Ernährung angewiesen. Dagegen haben sie die Gewißheit, daß der Rest der neuen Steuern, die uns aus den Kriegsschulden erwachsen, an ihnen nicht vorübergeht.

Die Vorteile bleiben den Unternehmern vorbehalten, alle Nachteile aber den Arbeitern.

Abflauen der Schlacht in Flandern. Große U-Booterfolge.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (W.B. Antlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Flandern- und Arrasfront ist die Lage unverändert. In westlicher Stärke dauert der Artilleriekampf an; geteilt war er besonders zwischen Boesinghe und Frelinghien lebhaft.

Westlich von Monchy warfen unsere Sturmtruppen die Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am 14. Juni noch in Feindeshand geblieben waren.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von neuem veruchten die Franzosen bei Einbruch der Dunkelheit die ihnen kürzlich entzogenen Gräben nordwestlich des Gehöftes Hürtebise zurückzugewinnen; ihr zweimäoriger Ansturm wurde zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorstehenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug verlustreich fehl.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Westlichen Kriegsschauplatz.

und von der

Mazedonischen Front.

sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. Juni. (Antlich wird verlaubort.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Salepnina-Abchnitt wiesen wir einen russischen Vorstoß ab. — Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden und im Suganer Tgl zwischen Asiago und der Brenta ist seit gestern früh ein neuer heftiger Artilleriekampf im Gange. — Sonst nichts Besonderes zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See.

Im Mai 869 000 B.R.T. versenkt.

Die Gesamtbeute: 3 655 000 B.R.T.

Berlin, 19. Juni. (Antlich.) Im Monat Mai sind an Handelschiffsräumen insgesamt 869 000 B.R.T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Damit wurden unter Singurechnung der nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges insgesamt 3 655 000 B.R.T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Booterfolge.

W.B. Berlin, 20. Juni. (Antlich.) 1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind in den nördlichen Sperrgebieten neuerdings 26 000 B.R.T. vernichtet worden. 2. Eines unserer im Mittelmeere operierenden U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Klatt, versenkte am 14. Juni nachts südlich der Straße von Messina einen unbekannt bewaffneten Dampfer von 4000 T. und griff am 15. Juni nachts in derselben Gegend zwei fast gesicherte feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1 1/2 Stunden wurde aus dem einen Geleitzug, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 T. und aus dem andern von zwei Dampfern der größere von 5000 T. abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Madrid, 19. Juni. (W.B. Nicht amtlich.)

Juntspruch vom Vertreter des Wiener A. S. Tel.-Corr.-Büro. „Imparcial“ zufolge hat ein U-Boot in der Nähe vom Kap Spartel (nordwestlich von Tanger) den englischen Truppentransportdampfer „W. C. 240“ (8000 Tonnen) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki besichtigt, versenkt. Der Dampfer wurde von vier U-Bootsjägern begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen sind, zwei mit schweren Beschädigungen davonkamen.

In der Nähe der Ebromündung sind die bewaffneten italienischen Dampfer „Fort“ (3547 B.R.T.) und „Syrte“ (1937 B.R.T.) mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von New Orleans nach Genua unterwegs, versenkt worden.

18 Meilen von Guelva entfernt versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Simla“ (5800 Tonnen) mit einer Kohlenladung von Liverpool nach Gibraltar. In der Nähe von Alicante kam es zwischen einem U-Boot und einem Geleitzug von zehn Dampfern zu einem heftigen Kampf. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Rotterdam, 19. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Die Wälder melden, daß der niederländische Segler „Albertine Beatrice“, der am 4. Februar mit 8000 Ballen Tabak von Suere Baja nach Rotterdam ausfuhr, am Freitag versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

London, 19. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Reuters. Amtlich wird mitgeteilt: Ein feindliches U-Boot hat am 2. Juni den britische Transportdampfer „Cancerian“ (5861 B.R.T.), der eine geringe Zahl Truppen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer versenkt. 52 Mann der Truppen und 11 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, werden vermisst.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 19. Juni, abends. (W.B. Antlich.) Mehrfach auflebende Gefechtsstätigkeit in Flandern und in der Westkampagne. — Sonst nichts Neues.

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

W.B. Wien, 19. Juni. (Meldung des Wiener A. u. A. Corr.-Büro.) Ministerpräsident Graf Clam-Martinovics hat in Ausführung des österrischen Ministerratsbeschlusses

Das Ende der Pensionsklub.

Die Reichsstelle für Speisefette bestimmte in ihren Anordnungen zur Ausführung der Bekanntmachung über die Verwahrung von Milch und den Verkehr mit Milch, daß als Zubehälter nur der zu gelten habe, der Milchvieh für eigene Rechnung im eigenen Betriebe hält.

Eine auffällige Kundgebung.

Nach einer Meldung aus Dresden beschloß die Erste Kammer des sächsischen Landtags:

„Die Regierung möge Reichsregierung und Bundesrat erlassen, alle Lebensmittel bei Erzeugern und Händlern mit fester Entschlossenheit zu beschlagnahmen, die unterschiedliche Verteilung zwischen den einzelnen Kommunalverbänden und den Bundesstaaten zu beseitigen und Budget und Schleichhandel rückstandslos zu unterdrücken.“

Die Kundgebung ist eine der schlimmsten Anlagen gegen unser Versorgungssystem, nicht nur weil sie von einem Kollegium, das den Extrakt der herrschenden Klasse darstellt, ausgeht, sondern auch weil sie indirekt sagt, daß es der Reichsregierung an fester Entschlossenheit gefehlt hat, die Lebensmittelverteilung gerecht durchzuführen und die Mißstände in der Versorgung zu unterdrücken.

Genossenschaftsbewegung.

14. Genossenschaftstag in Nürnberg.

Der 14. arbeitsliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine begann am Sonntag vormittag im Saal des Kulturvereins. Er ist härter besucht als die bisherigen Kriegstagungen, es nahmen rund 850 Delegierte an ihm teil.

Ein riesiger Konsumverein-Steuerprozeß gewonnen. Einen Steuerprozeß um nicht weniger als 856 854,80 M hat der Konsumverein und Sparverein „Produktion“ in Hamburg gewonnen.

Nesküb.

(Von einem Karlsruher Parteigenossen.)

Die vor dem Kriege etwa 60 000 Einwohner zählende Stadt ist ein Handelszentrum Mazedoniens; sie liegt an der Balkanlinie Kisch-Saloniki. Die hohen sogenannten schwarzen Berge reichen auf der westlichen Seite bis dicht an die Stadt heran, während auf der östlichen Seite 10 Kilometer Weg zurückzuführen sind, ehe man an den Fuß des Gebirges kommt.

„Durch dieses Urteil wird ebensolche dem Rechtsempfinden wie den wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung getragen.“

Mögen alle sozialen Fragen stets Richter finden, die wie hier Landgericht und Oberlandesgericht, unbeeinträchtigt von Rücksichten auf fiskalische Interessen oder auf Sonderbestrebungen einzelner wirtschaftlicher Gruppen mit weisem Sinn und gerechtem Urteil das Richtige zu finden wissen!

Der Umsatz der dänischen Genossenschaften hat i. J. 1915/16 zum erstenmale den Betrag von einer Milliarde Kronen überschritten. Davon entfallen auf die Konsumgenossenschaften 25 Millionen Kronen und auf die Großverkaufsgenossenschaften der dänischen Konsumvereine 71,5 Millionen Kronen.

Die schwedische Großverkaufsgesellschaft hat im Jahre 1916 einen Umsatz von 22 Millionen Kronen erzielt. Die Verneuerung gegenüber dem Vorjahre beträgt 5 1/2 Millionen. Der Umsatz der schwedischen Konsumvereine im ganzen belief sich in diesem Jahre auf 54 1/2 Millionen Kronen, ein Drittel mehr als im Vorjahre.

Die Schweiz bemüht sich um den Frieden in Petersburg.

W.D. Bern, 19. Juni. (Richt amtlich.) Neuter sowohl wie die Petersburger Tel.-Ag. bringen Mitteilungen betr. Uebermittlung des Angebotes eines deutschen Friedens in Petrograd durch Bundesrat Hoffmann, dem Chef des politischen Departements, vermittelt des in den letzten Wochen dort weilenden schweizerischen sozialistischen Nationalrats Robert Grimm aus Bern.

Am 26. Mai 1917 hatte Nationalrat Grimm die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd, wo er sich damals aufhielt, ersucht, Herrn Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, indem er in der Hauptsache ausführt, das Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden.

Die einzige mögliche und gefährliche Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen, unterbleibe diese Störung, so werde eine Liquidation in vieldeliger kurzer Zeit möglich sein.

Am 3. Juni 1917 ist folgendes chiffriertes Antworttelegramm an die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd abgegangen:

Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündliche Mitteilung zu machen: „Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen werden, so lange mit Russland eine gütliche Einigung möglich erscheint.“

Dieses Telegramm ist von unbefugter Seite entziffert und in der Zeitung „Socialdemokraten“, dem Organ von Branting,

Ihre Kester haben sie unter der Brücke. Bei einem Rundgang durch die Stadt verläßt allerdings das von der Zitadelle aus gefaßte Bild ganz erheblich. In der ganzen Stadt ist nicht eine einzige gute Straße. Zwar sind manche von ihnen gepflastert, jedoch man muß, besonders bei Regenwetter, gut zu Fuß sein, um aufrecht zu bleiben.

An schöneren neueren Bauten ist die Stadt arm. Ein imposanter Bau ist das Gymnasium, jetzt deutsches Lyzeum, mit seinen kolossalen Mauerwerkmaßen. Hier ist auch eine schöne gärtnerische Anlage vorhanden.

in Stockholm veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist von Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

Soziale Rundschau.

Vom Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten. Der Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten, der am 23. Mai in Berlin gegründet wurde, um die wirtschaftlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Rechte der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten zu vertreten, hat in kürzester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Volkshilfe ist für die Rüstungsarbeiter besonders empfehlenswert! Der 50jährige Fabrikarbeiter O. St. in Darmstadt war in einem Rüstungsbetriebe der Metallbranche tätig, und entschloß sich erst im Februar 1917, bei der Volkshilfe eine Versicherung zu nehmen.

Das Verfahren der Angekündigtenversicherung. In der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Heilverfahrens-Anträge im fortgeschrittenen Stadium betriffen sei.

Baden.

Allgemeine Erhöhung des Bezugspreises für Zeitungen.

119 württembergische Zeitungen geben bekannt, daß sie infolge der Verteuerung aller Materialien und Löhne genötigt sind, ab 1. Juli d. J. die Bezugspreise zu erhöhen.

Der Verkehr mit Holz.

Der stellvertretende kommandierende General des 14. Armee-Korps hat für seinen Befehlsbereich eine Verordnung erlassen, die mit sofortiger Wirkung den Abfuhr von Tannen und Fichtenholz regelt und Richtpreise für dieses Holz festsetzt.

Nachdem die Mißstände schon längst laut nach Abhilfe geschrien haben, hat endlich eine militärische Stelle sich zu einer Tat aufgerufen. Kuppelbädern erhebt sich dieser Bau über die niedrigen Häuser. Geht man hinein, so kommt man zunächst in den großen Vor- oder Empfangsraum, in dessen Mitte ein orientalisches Brunnen frisches Wasser sprudelt.

gerafft. Ganz werden auch durch diese Regelung die Wucherpreise für Holz nicht verschwinden, denn es gibt auch noch anderes Holz als Tannen- und Nichtenholz. Immerhin begrüßen wir das Vorhaben. Die Zivilbehörden haben auch hier den Schrei des ausgebeuteten Volkes vollständig überhört. Ueber ein paar schwächliche Verordnungen ist man nicht hinausgekommen. Unsere Zeitung führt schon seit bald einem Jahr den Kampf gegen den Holzwucher. Endlich erleben wir, daß etwas geschehen ist.

Einzelne Gemeinden, wo noch soziale Einsicht vorhanden ist und nicht alles nach den Interessen des Stadtrats beurteilt wird, suchen auch schon selber nach Mitteln der Abhilfe, wie das z. B. eine Mitteilung aus Baden-Baden beweist. Sie lautet:

In manchen Kreisen hat es mit Recht große Beunruhigung hervorgerufen, daß bei der letzten Brennholzversteigerung im Stadtwald eine Anzahl Bieter trotz der Aufforderung, die unnötige Preisüberbietung zu unterlassen, sich von der Preissteigerung nicht abhalten ließen, so daß für ein Ster Brennholz bis zu 45 Mark geboten wurden. Gegen diesen Unfug und um die Abgabe von Brennholz zu einem angemessenen Preis zu ermöglichen, hat der hiesige Stadtrat nunmehr energische Maßnahmen ergriffen. Zunächst sollen Schläge von Brennholz aus der Hand zum Anschlag des Forstamts und gemäß dem Bedarf des Bieters abgegeben werden; weiter soll die vermehrte Zufuhr von Holz nach dem Holzhof in die Wege geleitet und daselbst ebenfalls aus der Hand verkauft werden, und sodann die Weiterveräußerung des bei Versteigerungen erworbenen Holzes verboten und unter Strafe gestellt werden. Diese Maßnahmen werden hoffentlich dazu beitragen, daß die Veräußerung der Brennholz mit Brennholz für den nächsten Winter sichergestellt wird.

Verbandsstag der unterbadischen Kreditgenossenschaften.

oc. Offenburg, 16. Juni. Der Verband der unterbadischen Kreditgenossenschaften hielt unter sehr starker Beteiligung am Sonntag unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Alstadtrat Ad. W. Müller-Karlsruhe seinen 49. Verbandsstag ab. In dem Geschäftsbericht der Verbandsleitung wurde hervorgehoben, daß die Umsatzziffern der Kreditgenossenschaften für das letzte Geschäftsjahr Rekordziffern darstellten, welche die des Jahres 1914 bei weitem überstiegen. Bei der 5. Kriegsanleihe seien von den unterbadischen Kreditgenossenschaften 25 Millionen, bei der 6. 27 Millionen und im ganzen bei den bisherigen Kriegsanleihen 119 Millionen gezeichnet worden. Verbandsanwalt Prof. Dr. C. Gröger-Charlottenburg berichtete über den Einfluß des Krieges auf das Genossenschaftswesen, wobei er betonte, daß man die Sachkenntnis des Handels hätte ausnützen und ihn bei der Lebensmittelförderung in die kommunalverwaltungen miteinbeziehen sollen. Die erste wirtschaftliche Angelegenheit werde auch nach dem Kriege nicht so bald wiederkehren. Man müsse mit einer sozialisierten Ubergangswirtschaft rechnen. Während die Kreditgenossenschaften jetzt Geldüberfluß hätten, würden nach dem Kriege wahrscheinlich gewaltige Ansprüche an sie gestellt werden. Die Genossenschaften müßten daher rechtzeitig für Liquidität in der Friedenszeit Sorge tragen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Verbandsdirektors wurde der Vorstand der Kreditgenossenschaft W. Müller, Karlsruhe, nebenamtlich betraut. Zum Verbandsdirektor wurde Alstadtrat W. Müller und als Stellvertreter Kandidat Peter, beide in Karlsruhe, wiedergewählt. Die Wahl des Ortes für den nächsten Verbandsstag wurde der Verbandsleitung überlassen.

Durlach, 19. Juni. Herr Ing. Viktor Mikulista, Gemäldeleiter der hiesigen Lederfabrik Hermann u. Söhne, wurde vom L. I. Minister für öffentliche Arbeiten in Wien zum I. Leiter und Professor in der S. Mangallasse der höheren Staatsbeamten an der von ihm einzurichtenden Versuchsanstalt für Lederindustrie in Pardubitz (Böhmen) ernannt.

Durlach, 19. Juni. Der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter August W. Adolf von Durlach wurde gestern Dienstag früh 1/7 Uhr als sich derselbe auf der Fahrt zur Arbeitsstätte befand, auf dem hiesigen Bahnhof von einem Schlaganfall betroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Durlach, 19. Juni. Am nächsten Samstag findet im Gasthaus zum „Röwenbräu“ in der Hauptstraße eine Parteiverammlung der sozialdemokratischen Partei Durlachs statt. In derselben wird der Landtagsabgeordnete Genosse Weber Bericht erstatten über die Tätigkeit des badischen Landtags. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas ist zu erwarten, daß die Genossen und Genossinnen vollzählig erscheinen.

Bruchsal, 19. Juni. Die Unterseeboots-Spende hat im Bezirke Bruchsal 14 300 M. eingebracht.

Manheim, 20. Juni. Bedeutende Teuerungsulage n erwährt die Firma Heinrich Lang hier ihren kaufmännischen

Mächte, wobei die Bulgaren, die hier Kasernen eingerichtet haben, in der Mehrheit sind. Unter der Zivilbevölkerung sind die verschiedensten Völkergemeinschaften des Balkans vertreten, die sich an ihren Trachten festhalten und dem Straßenbild einen besonderen Reiz verleihen. Hier in Neustadt wird viel und so ziemlich alles gehandelt. Wenn man aber vom Handel spricht, so darf man sich ihn nicht so vorstellen, wie in einer deutschen Stadt von gleicher Größe. Schon die äußere Aufmachung, mehr aber noch die innere Beschaffenheit der Läden, wirkt nicht gerade sehr einladend. Es gehört auch nicht viel dazu, um hier eine Verkaufsstube aufzumachen. Gaben doch manche Verkäufer weiter nichts zu verkaufen als ein kleines Quantum Bohnen, Zwiebeln, Melonen- und Kürbiserne und vielleicht noch einige Anstichkarten. Andere dagegen haben auf verhältnismäßig kleinem Raum alle möglichen Waren zusammengebracht, über deren Kombination man in Deutschland lachen würde. Auch der Straßenhandel ist sehr lebhaft. Schon kleine Jungen bis herunter zu zehn Jahren laufen umher oder sitzen an einer Ecke und bieten ihre Waren zum Kauf an. Die meisten Waren, insbesondere aber die industriellen Erzeugnisse, sind importiert. Fabriken gibt es überhaupt nicht, daher auch für die beschlossenen Massen, soweit sie sich als Männer nicht als Lastträger betätigen, keine Verdienstmöglichkeiten. Das Handwerk arbeitet noch nach sehr rückständiger Methode und die Werkzeuge sind meist so primitiv, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die Erzeugnisse nicht immer Kunstwerke sind. So sah ich einen Mann mit drei Jungen im Alter von acht bis elf Jahren bei der Herstellung von hölzernen Zigarettenspitzen. Das Ausbohren derselben geschah auf folgende Weise: Alle vier Arbeiter saßen mit untergeschlagenen Beinen auf dem Fußboden. Auf demselben war in einem Lager der Bohrer in senkrechter Stellung angebracht. Jeder der Arbeiter hatte einen kleinen Vogen mit einer Sämrz versehen. Diese Sämrz wurde einmal um den Vohrergriff gelegt und durch das Sins- und Herzlehen dieses Vögels bekam der Bohrer die gewünschte rotierende Bewegung. Nach orientalischer Gewohnheit arbeiten viele Handwerker auf oder an der Straße. Besonders häufig ist das bei Schuhmachern oder richtiger bei Schuhflickern der Fall. Meistens aber ist diese Werkstatt im Hause eingebaut und nach der Straße offen. Sie dient zugleich als Verkaufstafel.

nischen und technischen Angestellten. Die Zulagen betragen je nach Höhe des Gehalts 10 bis 25 Prozent. Beihilgen erhalten eine Monatszulage von 20 M.

Karlsruhe, 19. Juni. Der Stadtrat schlägt dem am 28. Juni tagenden Bürgerausschuß die Erhöhung der städt. Kriegsanleihe von 18 auf 26 Mill. Mark vor. Damit ist Vorzeige getroffen, bis 31. Dezember 1917. — Beim Baden im Redar ist der 25jährige Wagenführer Wilhelm Krumm aus Brühl (N. Schwesingen) ertrunken. Der siebenjährige Schüler Kurt Marbes ist in den Redar gefallen und ertrunken. Der neunjährige Schüler Michael Gaud, erkrankt ebenfalls im Redar beim Baden. — Die Leiche des am Sonntag ertrunkenen Formers Adam Schuhmacher wurde am Rheinpfosten gelandet. Ebenfalls gelandet wurde die Leiche des am Samstag ertrunkenen französischen Kriegsgefangenen.

oc. Heidesheim bei Weinheim, 19. Juni. Beim Baden im Redar ist der 17jährige Realschüler Albert Fied ertrunken.

oc. Laubersheim, 19. Juni. Aus der Lauber wurde der Landwirt Janas Geisig tot gefunden.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 19. Juni. Der Goldarbeiter Friedrich Nieffe aus Döbenwart in Pforzheim wohnhaft, wurde von der Strafkammer wegen Diebstahls und gewerksmäßiger Heberei von Kupfer, Gold und Silber zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In derselben Sitzung verurteilte die Strafkammer die Regenscheiderin Karoline Frey wegen zahlreicher Vergehen gegen die Höchstpreisverordnungen zu einer Geldstrafe von 3000 M. Das Urteil wird im Amtsverköndiger veröffentlicht werden.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

Der Wucher mit Emailgeschirren nimmt einen enormen Umfang an, ohne daß vom Reich etwas dagegen unternommen wird. Das ist ein ganz unbilliger Zustand, und es ist dringend notwendig, daß etwas geschieht, diesem empörenden Wucher mit dem gebotenen Nachdruck auf den Leib zu rücken. Dazu besteht verdoppelte Notwendigkeit, wenn jetzt die Behörden so großen Wert darauf legen, alles Aluminium aus den Haushaltungen zu entfernen. Sehe viele Aluminiumgegenstände sind angefertigt worden als Ersatz für Geschirre aus Messing und Kupfer. Man konnte damals noch nicht annehmen, daß der Krieg auch das Aluminium aufreizen würde. Gewiß ist der Preis für Aluminium ein hoher. Aber er kann trotzdem nicht zur Ablieferung verladen, wenn für die Ersatzgeschirre so wahnwitzig hohe Preise bezahlt werden müssen, die in den Produktionskosten nicht begründet sind. Die örtlichen Stellen sind diesem Wucher gegenüber machtlos; das Einschreiten muß vom Reich aus erfolgen. Aber die Stellen, die einzutreten sollen, sind so weit und der Weg zu ihnen gar lang! Ueber ein gutes Gebot verfügen sie ebenfalls nicht; vielmehr scheinen sie sich die Ohren den berechtigten Klagen gegenüber zu verstopfen.

Das Aluminium muß jetzt abgeliefert werden; wer solches zurückhält, macht sich strafbar. Um so mehr kann verlangt werden, daß die Behörden, die solcher Zwang ausüben, ihre Machtmittel auch nach der andern Seite hin in Anwendung bringen. Ganz besonders in der Zeit der Knappheit an Gas und anderen Heizmaterialien. Es gibt ausgezeichnete Geschirre, bei deren Verwendung sich viel an Heizkosten sparen läßt. Wer kann sich aber diese wirtschaftlichen Einrichtungen beschaffen? Ein kleiner Teil der Bevölkerung nur vermag die schwindelnd hohen Preise zu zahlen. Die große Mehrzahl besaßt ihre Mittel zur Freijung des teuren Lebens und muß die Heizstoffe weiter verwenden, weil die Profitmacher die Preise für die Emailgeschirre ungehindert so enorm in die Höhe treiben konnten.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Juni.

Die neuen Honigpreise.

Die Honigpreise, die sich vor dem Kriege auf der Höhe von 1 Mk. bis 1,10 Mk. das Pfund hielten, sind bis voriges Jahr auf etwa 2 Mk. das Pfund gestiegen. Der Handel hat die Preise weiter in die Höhe getrieben. Es heißt, daß wir letztes Jahr eine schlechte Honigernte gehabt haben. Dieses Jahr ist nun die Honigernte eine selten gute, ein Umstand, der in normalen Zeiten den Preis drücken würde. Aber

Manche dieser Werkstätten sind nicht viel größer als eine große Kiste. Darin sitzt nun der Meister und wo immer es angängig mit untergeschlagenen Beinen, bei seinen wenigen Notbehelfen und Erzeugnissen. Wenn es kalt ist, so unterhält er den ganzen Tag in einem kleinen tiegelartigen Ofen ein Holzofenfeuer. Darüber hält und reißt er sich die Hände. Er ist kein Arbeiter. Auch die Bäder sind nach der Straße offen. In vielen Fällen beschränkt sich der Bädermeister darauf, die Brote und Reistücken in den Ofen zu schieben, die die Leute ihm bringen. Aber nicht nur Brot, sondern auch viel Fleisch wird gebacken. Besonders Hammel, Ziegen und Geflügel. Wird nichts gebracht, so nimmt es der Bäder nicht tragisch, sondern sitzt auf einer Bank am Ofen und wartet.

(Schluß folgt.)

Theater und Musik.

Sommeroperette im städt. Konzerthaus. Die Generaldirektion des Groß- Hoftheaters veranstaltet im Juli und August Operettenaufführungen im städt. Konzerthaus. Zur Aufführung werden an Neuhelien gelangen: „Die Gardasfürstin“, „Der Soldat der Marie“, „Unter der blühenden Linde“, „Drei arme Teufel“, „Die Kaiserin“, „Frauentreue“, „Der Eigentümer“, „Die Kaiserin“, „Die Försterhölle“, „Der Vogelhändler“ usw. vorgegeben. — Verpflichtet wurden folgende Operettentänzer: Mia Adam-Schmieder als erste Sängerin, Martha Klaus vom Stadttheater in Kofst als erste Soubrette, Edgar Wiedinger vom Tiroler-Operettentheater in Bremen als erster Tenor, Ernst Herz vom Stadttheater in Düsseldorf als erster Komiker und Regisseur, Josef Sterzbaum vom Stadttheater in Rosen als zweiter Komiker. Vom Hoftheater wirken mit Fritz Hande, Johanna Mayer und Alfred Krafft-Lorhing, das Hoforchester und der Singchor des Hoftheaters. Die Oberleitung ist Herrn Hofoperndirektor Cortolozis übertragen. Dirigent der Operetten-Aufführungen ist Herr Schweppe, dem Kapellmeister Alexander Federer vom Stadttheater in Offen a. d. R. beigegeben sind.

dieses Jahr sind die badischen Bienenzüchter hergegangen und haben in einer Versammlung einen jogen. Höchstpreis von 3 Mk. für das Pfund festgelegt. Gemeint haben sie damit im Stillen einen Niederstpreis von 3 Mk., denn schon liest man in Zeitungsanzeigen Angebote von 4 Mk. das Pfund und noch höher. Das ist wohlverstanden der Erzeugerpreis. Der Zwischenhandel wird auch noch sehr mögliches tun, jedoch wir dieses Jahr Honigpreise bekommen werden, die einem kompletten Parrenzustand gleichen. Dabei ist das Eigentümliche, daß diese Preise schlankweg bezahlt werden. Man kann sich das nur erklären, daß die wohlhabenden Schichten, die durch Kriegsgewinnler starken Zuwachs bekommen haben, heute nach dem Preis überhaupt nicht mehr fragen, sondern nur danach, ob sie ihre Vederbüßen bekommen. Die Allgemeinheit wird allerdings vorläufig auf Honig verzichten müssen. Wie viele Kranke und schwache Leute gibt es für die der regelmäßige Genuß von Honig außerordentlich notwendig wäre. Aber wer kann diese Preise bezahlen? Essen werden ihn die Reichen. Der arme Mann muß Marmelade essen oder gar nichts.

Der Futriprediger der Erzeuger ist immer geneigt, bei der Preisfestlegung auf die bekannnten und beliebten „höheren Produktionskosten“ hinzuweisen. In dem Falle muß der sich aber wirklich Gewalt antun, um das Mittum im wilden Tanz der Geldmache mit diesen höheren Produktionskosten begründen zu können. Die Biener tragen den Honig unter den gleichen Bedingungen wie im Frieden heim. Im wesentlichen sind die Ausgaben für die Haltung eines Bienerstandes nicht höher wie im Frieden. Etwas höher ist nur der Futterpreis für die Winterfütterung und darüber ist in anderer Hinsicht noch etwas zu sagen.

Die den Bienerhaltern für die Winterfütterung zugezählten, nicht unbedeutenden Zudernengen werden demdringenden Bedarf der Allgemeinheit entzogen. Man erinnert sich, daß es in der Stadt das letzte Jahr keinen bezw. viel zu wenig Einmachzucker gegeben hat, aber die Bienerhalter haben ihren Zucker bekommen. Wie es dieses Jahr kommt, weiß man noch nicht. Wenn die betreffenden Stellen nur ein wenig die Interessen der Allgemeinheit im Auge gehabt hätten, hätten sie an die Abgabe des Zuckers für Bienerfütterung gewisse Bedingungen hinsichtlich des Honigpreises knüpfen müssen, damit die Allgemeinheit, der der Futtermittel entzogen wird, zu einem erträglichen Preise Honig kaufen kann. Wollen die Bienerhalter sich nicht darauf einlassen, brauchen sie auch keinen Zucker. Abdann gehört der Honig dem allgemeinen Verkehr entzogen und vernünftig: Höchstpreise festgelegt. So kann der Zustand nicht bleiben.

O, das Kriegsmus!

Der fortgeschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Müller (Memmingen) verleiht an die Presse folgenden offenen Brief, Sehr geehrte Redaktion!

Mit großem Interesse sehen wir die Beiträge zu unserer Versorgung mit Obst und Beeren zu verbessern. Die Klagen über das Kriegsmus sind allgemein: Es ist ja sehr trübselig, daß die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel uns berichtet, daß das Kriegsmus „einwandfrei“ sei. Ein Kommentar dazu wäre sehr gut. Wir glauben der Untersuchungsanstalt ohne weiteres, daß das Kriegsmus nicht gesundheitsgefährlich ist, und das soll offenbar „einwandfrei“ heißen; das schafft aber die Beschwerden von Hunderttausenden, ja vielleicht von Millionen, nicht aus der Welt, daß man die herrliche Zwetschen- und Apfelsorte 1916 durch die chemisch „einwandfreien“ Mischungen weisses Kirschen, insbesondere der Rindwelt, zum guten Teile völlig ersetzt hat: Weniger wäre mehr gewesen! Und da ich meine öffentliche Bitte ein: Wir stehen wiederum vor einem glänzenden Obsternte, wenn es dem Himmel gefällt. Weiße Kirschen, die sich wieder der Obst- und Beerenreife durch die „einwandfreien“ chemischen Mischungen so verdohten wird, daß wir ein allgemeiner Fluß diesen Genuß begleitet. Darum bitte ich namens ungezählter Tausender, vor allem auch unserer Kinder, sich nicht in die Mischungen; lieber weniger und genießer, als viel und ungenießbar. — wenigstens auf die Dauer ungenießbar. Das Kriegsmus schmeckt zwar nach chemischen Substanzen, die auf die Länge den Genuß fast zur Strafe machen. Daran ändern alle Gutachten sämtlicher Untersuchungsanstalten gar nichts! Und das Volk hat hier das richtige Urteil!

Das Geschäft blüht.

Tabak und Tabakfabrikate steigen wie so vieles andere grenzenlos im Preis. Der Blick in jedes Schaufenster überzeugt davon. Die vorbeugenden Maßnahmen haben, wie es die Regel ist, gefehlt. Jetzt soll dem Kettenhandel entgegengetreten werden und eine Ausschreibung der Profimacher erfolgen, die sich in den Tabakhandel eingedrängt haben, obgleich sie vorher nie etwas mit ihm zu tun hatten. Die Beschlagnahme der Zigaretten bis zu einem gewissen Grade hat Buhereien gleichfalls Anlaß gegeben, ihr unabweisbar Sandweil auszuweichen, indem jetzt auch für die geringeren Qualitäten so hohe Preise gefordert werden, daß sie die Gewerkschaft zu der die Beschlagnahme erfolgt, übersteigen. Daß dagegen etwas geschehen wäre, kann ebenfalls nicht gesagt werden. Der Rauchbold ist aus dem freien Verkehr so gut wie ganz verschwunden.

Unsere Brüder im Felde beklagen sich darüber, daß die Qualität der Ware, die sie erhalten, sich ständig verschlechtert. Aber das nicht allein. Zigaretten werden ihnen geliefert, die mehr aus Papier wie aus Tabak bestehen. Eine Zigarette, die aus ein feidgrauer überfarbte, besteht bei acht Zentimeter Länge zu fünf Zentimeter aus dem Pappemundstück. Die übrigen drei Zentimeter stellen dann die eigentliche Zigarette dar. Um ein solches Erzeugnis zu rauchen, ist wenigstens nicht viel Zeit nötig. Nach dem Anginieren genügt ein richtiger Zug und der ganze Genuß ist vorbei! Grenzholz ist dieses Fabrikat beliebt, auf dessen Herstellung der Rauchbold wirklich stolz sein kann. Die Firma ist vorzüglichem auf der Zigarette nicht angegeben, wohl aber das Markenzeichen. Die feidgrauen wollen sich dieses für die Zeit gut merken, wo sie wieder zu Hause sein werden. Der Fabrikant wird aber nachsichtlich so schlau sein, seine Spuren durch die Wahl eines anderen Fabrikationszeichens zu verwischen. Es ist der Wunsch der Soldaten, daß die in Frage kommenden Militärstellen einer solchen Ausnutzung der gegenwärtigen Verhältnisse nachdrücklich entgegenzutreten. Daß der Tabak knapp wird, begreift jeder. Das berechtigt aber nicht zu grenzenlosen Preisforderungen und denartigen Fabrikationsmethoden.

Die ungeheueren des ... werden sind, h ... hervorge ... bezieht. Es ... daß man ... die Lage de ... ihnen mögli ... 40 Bfg. ... nicht, die ... waren ... die auch in ... in vielen Teile ... gemeldet, ... eine Se ... hat, gleich ... Baden getan ... Konstanzer St ... das für ... die geringste W ... Wir haben ... Höchstpreise sofo ... bilden sie nich ... jedoch ungefö ... kungen?

Wertverlust ... Halbesamittelau ... jenerseits f ... der Bevölkerung ... gewisse Kopfen ... Sachkenntnis ... Halbesamittelau ... Zeit von de ... geringere Verteil ... von de ... Nationen für das ... die nächste E ... von 100 Gramm ... wäre möglich, wen ... der Stadt zu ... erreichen wü ... Trotz des reich ... lungen der sch ... im Wege in Erf ... (Kofst), Wofach ... und Futterf ... der jetzigen Somm ... und Butter ... und ... in der W ... kommen muß, ist ... es bei vielen A ... auf einem gutem ... ist.

Zur Verteilun ... Da ... Einmachz ... Verfügung über ... Verteilung, sei ... von der Re ... ganzen Lande ... badische Zuderte ... kommunalüberbän ... gelangen im ... der Bevölkerung ... — viele hür ... 8 Pfund Zude ... zurückzuführen ... Jahres etwas ... hiesigen Boden ... Zuders ausgeg ... auf derme ... Sonderried ... Es darf o ... in Karlsruhe fi ... in den Eläden ... haben. Das ... hat — von ... ausgegeben ... zurückzuführen ... Unzufriedenheit ... zuzugewandt ... auf dem ... mehr für ... Dazu müßten n ... daß das „ ... etwas süß sein ... daß es überbau ... geringen Kopfen ... werden, zu ... einwie Termi ... überbau ... wollen wir natü ... so kann. Es fa ... scheint eher ... künstlich ... diese ganze M ... gehen ...

Wichtig für ... Ministeriums ... höchsten Hochschule ... mögliche Kurie ... scharen Karte ab ... einer in ... die an diejen ... ihre Gezüge die ... einzureichen

Rechte

Zwei ... Kopenhagen, 19 ... Ministerium des Me ... badischen Gesand ... „Angauhr“ ... in der Nordsee ... ungenö ... der hiesige Konj ... G. u. H. ... Kopenhagen mit Koh ...

Die ungeheuren Obsthöchstpreise, welche von dem Ministerium des Innern in den letzten Tagen bekannt gegeben worden sind, haben in Verbraucherkreisen heftige Mißstimmung hervorgerufen, weil man die Preise als viel zu hoch bezeichnet. Es geht uns eine Zuschrift zu, in welcher geflagt wird, daß man bei der Preisfestsetzung aneinander gar nicht an die Lage der Minderbemittelten gedacht habe. Wie sollte es ihnen möglich sein, Kirichen für Einmachzucker zum Preis von 40 Pfg. oder gar 45 Pfg. das Pfund zu erwerben? Kirichen, die in Friedenszeiten mit 15 bis 18 Pfg. gut bezahlt waren. Daß die Mißstimmung über die hohen Obstpreise auch in den Kreisen der gering Bemittelten sehr groß ist, darf nicht wundernehmen. Diese Mißstimmung scheint in vielen Teilen des Landes vorhanden zu sein. Es wurde schon gemeldet, daß der Kreisaußschuß Vorrath beim Ministerium eine Verabregung der Kirichenpreise nachdrücklich verlangt hat, gleiches hat der Verband der mittleren Städte Baden getan und im „Marktgräser Tagblatt“, wie in der „Königsberger Zeitung“ werden gleichfalls Stimmen laut, die behaupten, daß für ganz Oberbaden die Preise jedenfalls nicht die geringste Berechtigung hätten.

Wir haben hierzeit bei Bekanntwerden der empörenden Höchstpreise sofort protestiert und gesagt, daß das Volk in die Hände der nicht bezahlten Kirichen die Regierung verhielt sich höchst ungehörig. Will sie das Volk zur Verzweiflung bringen?

Verteilung. Wie aus einer Bekanntmachung des städt. Nahrungsmittelamts zu ersehen ist, werden von jetzt ab bis auf weiteres jeweils für zwei Wochen 100 Gramm Fett auf den Kopf der Bevölkerung abgegeben. Diese Ration — bisher betrug die jeweilige Kopfmenge jeweils 150 Gramm — ist, wie uns das städt. Nahrungsmittelamt mitteilt, darauf zurückzuführen, daß dem städtischen Fettamt von der Reichsstelle, die über die Kirichenpreise die Verteilungsmengen an Fett überweisen werden konnten, ein allgemeines Fettmangel, der eine Verkleinerung der Rationen für das ganze Land notwendig macht, ist zu hoffen, daß die nächste Zeit wenigstens die gestörte Verteilungsmenge von 100 Gramm aufrechterhalten werden kann. Eine Besserung wäre möglich, wenn die Lieferungen an Rohmilch und Butter aus der Stadt zugewiesenen Bezirken endlich die vorgeschriebene Höhe erreichen würden. Leider ist das nicht der Fall.

Trotz des reichlich vorhandenen Getreides sind also die Verteilungen der schlecht liefernden Bezirke auf diese besseren Zeiten hinweg in Erfüllung gegangen. Aus den Bezirken Offenburg, Heilbrunn, Wöhringen und teilweise auch Donaueschingen sind die Milch- und Butterlieferungen immer noch mäßig gering. Daß auch in der jetzigen Sommerzeit, wo bei den Kuhhaltern auf dem Lande Milch und Butter meist reichlich vorhanden ist, die auf die öffentliche Milch- und Fettversorgung angewiesene Hausfrau in der Stadt in der Woche mit 50 Gramm Fett auf den Kopf auskommen muß, ist eine betrübende Tatsache, die beweist, daß es bei vielen Landwirten immer noch vielfach an Einricht, oder auch an gutem Willen und Pflichtgefühl gegenüber der Not der Stadt ist.

Zur Verteilung des Einmachzuckers schreibt das städt. Nahrungsmittelamt: „Da vielfach geflagt wird über die Verteilung des Einmachzuckers und zwar sowohl über die Menge des zur Verfügung stehenden Zuckers wie über den Zeitpunkt der Verteilung, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die dem badischen Lande von der Reichsstelle zugewiesene Menge an Einmachzucker im ganzen Lande gleichmäßig zur Verteilung gelangt durch die badische Zuckerindustrie, die über die Zuckerwerke der einzelnen kommunalübergebenen Zuckerraffinerien gelangt. Von dieser badischen Zuckerindustrie gelangen im allgemeinen 3 Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Abgabe. Wenn einzelne kommunalübergebene Zuckerraffinerien es nicht fertig bringen, in der Lage sind, mehr als 3 Pfund Zucker für die Einmachzucker auszugeben, so ist das dem Zuckeramt zurückzuführen, daß diese kommunalübergebenen im Laufe des Jahres etwas Zucker eingeparkt haben, d. h. sie haben eben in anderen Bezirken nicht die Gesamtmenge des zur Verfügung stehenden Zuckers ausgegeben. Da in Karlsruhe jeweils die gesamte Zuckermenge verteilt wurde, konnten naturgemäß keine Sonderumlagen von Seiten der Verteilungsstelle gemacht werden. Es darf aber angenommen werden, daß die einzelnen kommunalübergebenen Zuckerraffinerien gemacht haben, so daß in Karlsruhe für die Einmachzucker so viel Zucker vorhanden ist, wie in den Städten, die im Verwaltungswege den Zucker zurückbekommen haben. Daß die Menge des Einmachzuckers sich etwas verringert hat — von den 3 Pfund können nur 2 1/2 Pfund in dieser Woche ausgegeben werden — so ist dies auf die verzögerte Anlieferung zurückzuführen. Im übrigen dürfte das kein Grund zur Unzufriedenheit sein, da Einmachzucker ja nicht nur für das kochen auf den Markt gebrachte Frühbrot, sondern vielmehr auch noch mehr für die verschiedenen Gebäckfrüchte benötigt wird.“

Zu dem, was wir bemerken: Die Behauptung des Nahrungsmittelamts, daß das „kein Grund zur Unzufriedenheit“ sei, dürfte doch etwas lächerlich sein. Es ist schon genug Grund zur Unzufriedenheit, daß es überhaupt zu wenig Zucker gibt. Wie sollen denn bei den geringen Kopfmenge von 1/4 Pfund in 14 Tagen noch Expeditionen gemacht werden, zumal das Nahrungsmittelamt schon verschiedene Male, wo es überhaupt keinen Zucker gab. Dem Nahrungsmittelamt wollen wir natürlich keine Schuld beimessen. Es tut zweifellos nichts. Es kann nur verteuert, was es hat. Die Zuckerindustrie scheint eher von den gut organisierten Zucker- und Milchwirtschaften künstlich gequält zu werden, denen die Preise trotz der Erhöhung immer noch nicht hoch genug sind. Wenn diese ganze Ausbeutegesellschaft nicht einmal energisch vorgeht, gehen wir verzweifelt Zuständen entgegen.

Kurs für die Lehrerschaft. Auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums wird Geh. Hofrat Prof. Dr. Klein von der badischen Hochschule voraussichtlich Ende Juli ds. Js. nur wenige Tage währende Kurse zur Einführung von Lehren in die Kenntnis der modernen Pädagogik abhalten. Vorläufig ist ein Kurs in Karlsruhe und einer in Donaueschingen in Aussicht genommen. Wer an diesen Kursen teilzunehmen wünscht, haben alsbald ihre Gesuche bei den Kreispräsidenten oder den Volksschulräten einzureichen.

Letzte Nachrichten.

Zwei dänische Dampfer verent.

Kopenhagen, 19. Juni. (WZ. Nicht amtlich.) Das Ministerium des Meeres teilt mit: Nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London ist der dänische Dampfer „Gunnar“ auf der Reise von Schweden nach Frankreich in der Nordsee verent worden. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen, der Rest in New Castle gelandet. Der dänische Konsul in Bergen telegraphiert, daß der dänische Dampfer „Gunnar“ auf der Reise von England nach Kopenhagen mit Kohlenladung in der Nordsee verent worden sei. 6 Mann der Besatzung sind umgekommen. Der Rest ist in Bergen eingetroffen.

den sei. 6 Mann der Besatzung sind umgekommen. Der Rest ist in Bergen eingetroffen.

Das neue Kabinett in Luxemburg.

Luxemburg, 19. Juni. (WZ. Nicht amtlich.) Nachdem Univeritätsprofessor Calmes die Berufung als Finanzminister nachträglich abgelehnt hatte, ist gestern folgendes Ministerium zu Stande gekommen: Präsidenschaft, Meuzeres, Finanzen und Kultus übernimmt der bisherige Generaldirektor der Finanzen Kaufmann, Justiz und öffentlichen Unterricht der bisherige Generaldirektor des Innern Mautrier, öffentliche Arbeiten der bisherige Generaldirektor dieses Departements Bafort, Ackerbau und Lebensmittelversorgung Faber, Ingenieur und Vizepräsident der Kammer, Inneres, Handel und Industrie Kommissar Kohn.

Das Programm der Sozialisten der Ukraine.

Stockholm, 19. Juni. (WZ. Nicht amtlich.) Der am 14. Juni vor dem baltisch-skandinavischen Sozialisten-Ausschuß erschienene Vertreter der ukrainischen sozialistischen Partei Oesterreichs, Vladimir Romanyski, hat namens seiner Partei u. a. folgende Forderungen vorgetragen: Lösung der nationalen Frage als Gebot der Gerechtigkeit und Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden, Umbildung der von vertriebenen Völkern besetzten mittel- und osteuropäischen Staaten Oesterreich-Ungarns, Rußlands und der Balkanstaaten zu Bundesstaaten von gleichberechtigten, sich selbst verwaltenden Völkern, Neubegrenzung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland nach dem von den Völkern besetzten Gebiet, Wiederherstellung von Polen, aber nur der von Polen bewohnten Gebiete, möglichst baldigen Friedensschluß ohne Gebietsangliederungen und Kriegskostenlast, Entschädigung der Völker, auf deren Gebiet der Krieg geführt worden ist, für allen Schaden durch die Kriegführenden, soweit der Krieg nicht im Interesse des betreffenden Gebiets geführt worden ist. Wiederherstellung der Selbstständigkeit von Belgien, Rumänien und Serbien, mit dem Montenegro zu vereinigen wäre. Lösung der finnischen und

Bekanntmachung

Feststellung der Ernteflächen.

- Gemäß Verordnung des Bundesrats ist die Größe der Ernteflächen festzustellen, die z. Bt. der Erhebung angebaut sind mit:

 - Weizen
 - Spelz
 - Roggen
 - Gerste
 - Gafer
 - Gemenge aus den genannten 5 Getreidearten
 - Durchweizen
 - Buchweizen
 - Hälsenfrüchten (nach Arten)
 - Ölfrüchten (Raps, Rübsen, Mohn, Sonnenblumen usw.)
 - Gespinnstpflanzen (Flachs, Hanf)
 - Kartoffeln (Früh- und Spät-Kartoffeln)
 - Rüben- und Wurzelrüchte (nach Arten)
 - Futterpflanzen (nach Arten)
 - Gemüse (nach Arten)

2) Bei der Erhebung handelt es sich nur um feldmäßigen Anbau. Der Anbau in Haus- und Obstdgärten, ferner in Kriegs-, Schreber- usw. Gärten bleibt also unberücksichtigt.

3) Die Ernteflächen sind nur in Ar und Quadratmeter angegeben (1 Ar = 100 Quadratmeter). Alte badische Maße sind umzurechnen, und zwar ist ein ganzer badischer Morgen = 36 Ar, 1/4 bad. Morgen = 9 Ar, 1 Hektar = 2 1/2 bad. Morgen zu rechnen.

4) Die Angaben sind vom Bewirtschafter des Bodens oder seinem Stellvertreter zu machen — gegebenenfalls also vom Pächter, Verwalter, für selbstbewirtschaftetes Dienstland vom Nutzungsberechtigten.

5) Die Angaben sind auch für solche Flächen zu erstatten, die nicht auf Karlsruher Gemarkung liegen — vorausgesetzt, daß die Bewirtschaftung dieser Flächen von Karlsruhe aus erfolgt.

6) Steht der Betriebsinhaber im Felde und bereitet seiner Frau oder seinem sonstigen Stellvertreter die Ausführung des Erhebungsbogens Schwierigkeiten, so wende man sich an die Gemeindefretäre oder an das städt. Statistische Amt.

7) Die Angaben sind nur auf den vorgeschriebenen Vordrucke zu erstatten, die kostenlos erhältlich sind bei den Polizeiwachen und den Gemeindefretariaten der Vororte.

Diese Vordrucke sind sorgfältig auszufüllen und bis spätestens 25. Juni in den Vororten bei den Gemeindefretariaten, in Alt-Karlsruhe einsch. Mühlburg bei einer der Polizeiwachen abzugeben oder an das städtische Statistische Amt, Jähringerstr. 98, einzufenden.

8) Durch seine Unterschrift hat der zur Angabe Verpflichtete oder sein Vertreter die Richtigkeit seiner Angaben zu bekätigen. Angaben ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben.

9) Wer vorsätzlich oder fahrlässig falsche oder unvollständige Angaben macht oder die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, hat Bestrafung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 10000 Mark zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 19. Juni 1917. Das Bürgermeisteramt.

der elsaß-lothringischen Frage durch Uebereinkommen der unmittelbar daran beteiligten Völker nach Maßgabe der Wünsche der bodenständigen Bevölkerung dieser Länder. Die sozialistischen Parteien der Ukraine erwarten von dem Friedensschluß die Abschaffung der stehenden Heere und ihre Ersetzung durch Volkshere nur für die Landesverteidigung, vertragsmäßige, allgemeine Abrüstung und Abschaffung der geheimen Diplomatie.

Niücktritt des Bundesrats Dr. Hoffmann.

Zürich, 19. Juni. Bundesrat Dr. Hoffmann, bisher Vorsther am eidgenössischen Politischen Departement, hat infolge des Telegrammwechsels zwischen Dr. Hoffmann und Nationalrat Robert Grimm dem Bundesrat und dem Parlament seinen Niücktritt erklärt. Das Parlament hat ihn ohne weiteres angenommen.

Zum Rückzug der Engländer in Mazedonien.

Sofia, 20. Juni. (WZ. Nicht amtlich.) Im amtlichen Bericht von gestern heißt es: Mazedonische Front: Am Fuße der Belasica Manina haben sich die vordersten Abteilungen der Engländer, die sich in einer Stellung längs des Vukovosuffes befanden, südlich vom Kamm des Kruscha-Gebirges zurückgezogen. In der unteren Struma haben wir in der Ebene zwischen Vukovo und Tahnosee die Ortshafte Tschawdar Mahle, Revolen, Jeniköj und Yeni Mahle besetzt. Die Engländer halten hier noch mit einigen Kompagnien die Brückenhöfe an der Struma. Durch Artilleriefeuer brachten wir ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das in der Strumaneiederung nördlich von Belasica niederfiel.

Briefkasten der Redaktion.

D. L. Durlach. Das Reservengesetz in Deutschland ist am 4. Juli 1872 in Kraft getreten und damit das Verbot der Niederlassung des Oden.

Beantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Radel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Bekanntmachung.

Zur Delgewinnung sollen auch in diesem Jahre die Steine von rohen, gelochten oder gedörrten Kirichen, Pfannen, Zwickeln, Mirabellen, Reineclauden, Aprisosen (Birsche nicht), sowie Kürbis-, Apfelsinen-, Zitronenerne gesammelt werden. Die Steine und Kerne sind nach Möglichkeit zu reinigen, von anhängendem Fruchtfleisch zu befreien und in der Sonne zu trocknen. Bei der Ablieferung müssen die einzelnen Sorten von einander getrennt sein.

Sammelstellen, bei denen die Steine und Kerne abgeliefert werden können, sind das städtische Gartenamt, Ettlingerstraße, das Gärtnerei I, Kaiserallee, und die Gemeindefretariate der Vororte. Ablieferungszeit nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Bei den Sammelstellen werden bezahlt für:

- Kirichen-, Pfannen-, Zwickeln-, Reineclauden-, Mirabellen- und Aprisosen-Steine 10 Pfg. für das Kg.
- Kürbiskerne 15 Pfg. für das Kg.
- Apfelsinen- und Zitronenerne 35 Pfg. für das Kg.

Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit, die Steine des verbrauchten Obstes nicht wegzuwurfen, sondern zu sammeln und bei den genannten Sammelstellen abzuliefern.

Karlsruhe, den 18. Juni 1917. Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Ein Wohlthäter, der seinen Namen nicht genannt haben will, hat mir heute die Summe von dreitausend Mark zur Verwendung für die Kriegsblinden-Fürsorge, die Kriegspesung und die Kriegserntehilfe übermitteln.

Für diese reiche Spende spreche ich namens der Stadtverwaltung und der Bedachten den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 19. Juni 1917. Der Oberbürgermeister.

Kirichen-Berkauf an Private.

Wir beabsichtigen, am Donnerstag, den 21., und Freitag, den 22. Juni 1917 Kirichen an Private abzugeben. Die Abgabe erfolgt nur in ganzen Körben von etwa 30-40 Pfund.

Wer hiervon Kirichen haben will, möge sofort in unjere Kartenstelle Postkarte dies mündlich beantragen; er erhält dort einen Ausweisschein, gegen dessen Vorzeigung die Abgabe der Kirichen in unjere Lager Kriegsstraße Nr. 5a (alte Bahnhof) erfolgt.

Der Preis für die Kirichen beträgt 43 Pfg für das Pfund. Die Körbe müssen mitbezahlt werden; gegen Rückgabe in gutem Zustande wird 1/2 des berechneten Wertes zurückvergütet.

Wir geben durch die Zeitungen bekannt, in welcher Reihenfolge die Abgabe der Kirichen an die Inhaber der Ausweisscheine erfolgt.

Karlsruhe, den 19. Juni 1917. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Vom nächsten Donnerstag, den 21. Juni ab verkehrt der Marktgrüterwagen zwischen Durlach, Karlsruhe, Marktplatz, oder Ludwigspfad nach dem Hauptbahnhof Karlsruhe, und von da zurück über den Markt oder Ludwigspfad nach dem Depot. Der Fahrplan ist folgender:

Abgang in Durlach Endstation 6 1/2 Uhr vormittags am Bahnhof 6 22

„ Hauptbahnhof in Karlsruhe 7 Uhr vormittags.

Zugelassen zur Gemüsehelförderung wird jedermann. Die Fahrpreise sind wie folgt festgelegt:

- Von Durlach nach Karlsruhe für einen großen Korb (Traglast) 50 S für einen kleinen Korb (Kopftragslast) 20 S.
- Vom Hauptbahnhof nach dem Markt oder Ludwigspfad für einen großen Korb 25 S für einen kleinen Korb 10 S.

Für die Person ist der normale Fahrpreis zu zahlen. Die Anlieferer haben selbst für schnellstes Ein- und Ausladen zu sorgen, da die Aufenthalt nur kurz bemessen sind.

Karlsruhe, den 19. Juni 1917. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

